

Artikelserie „Eine Amerikanerin im Allgäu“  
von Tanya Schevitz, erschienen in der  
Allgäuer Zeitung zwischen dem 31. August  
und dem 19. Oktober 2007.

# Allgäuer Zeitung

[www.all-in.de](http://www.all-in.de)

Die Artikelserie erhielt eine lobende  
Erwähnung der Jury des Arthur F. Burns  
Preises 2007, der durch den Bundesminister  
des Äußeren und die Internationalen  
Journalisten Programme e.V. verliehen wird.

## IJP



[www.ijp.org](http://www.ijp.org)

# „Ah, das ist der Duft des Landes“

**Serie** Von Mist und anderen Zumutungen für Allgäu-fremde Nasen

VON TANYA SCHEVITZ

**Ostallgäu/San Francisco** In meiner großen Heimatstadt bin ich viele Gerüche gewöhnt. In San Francisco gibt es Smog durch die vielen Busse, Autos und Baustellen. Angenehmer sind die Düfte aus den vielen Restaurants, in denen sich die Küchen der ganzen Welt wiederfinden. In der Nähe meines Arbeitsplatzes gibt es aber auch eine Straße, die wir „Pinkelgasse“ nennen. Trotz dieser gewohnten Gerüche war ich überhaupt nicht vorbereitet auf das, was meine Nase im Allgäu erwartete: Mist.

Für die Leute, die hier auf dem Land aufgewachsen sind, ganz normal. Für mich ist das völlig fremd. Ich finde es sehr sonderbar, dass es in Hopfen am See, wo ich derzeit wohne, einen Bauernhof gibt, wo der Mist aus einem Fenster direkt auf einen großen Haufen gleich neben der Straße geworfen wird und dort liegen bleibt. Ich weiß inzwischen aber auch, dass dieser Mist sehr wichtig ist für die Landwirtschaft. Eine Kollegin bei der *Allgäuer Zeitung* hat mir das erklärt und

gesagt, das sei der „Duft des Landes“. Dieser Ausspruch wurde zu einem „running gag“, einem Witz zwischen mir und meinem vierjährigen Sohn Cash. Immer, wenn wir draußen sind und es nach Mist riecht, lacht er: „Ah, der Duft des Landes“.

So ganz hat sich mein Großstadtkind noch nicht daran gewöhnt, denn kürzlich fragte er: „Mutti, wann gehen wir wieder weg von diesen 'stinky cows'?“ Früher hatte er sogar Angst vor Gras, schließlich leben wir in einem „Asphalt-Dschungel“. Er hat aber auch schon dazugelernt. Denn beim Besuch im Legoland entdeckte er einen kleinen Bauernhof und stellte fest: „Mutti, diese Kühe machen Mist!“

Er hatte recht, denn hinter diesen Kühen liegen kleine braune Legosteine, die ein kleiner Lego-Bauer mit einer Mistgabel wegräumt. Das Leben auf dem Land tut Cash offensichtlich gut. Ich glaube, mit der Zeit werden wir diese Gerüche schon noch gern haben und „Ah, den Duft des Landes“ mehr zu schätzen wissen als die „Pinkelgasse“ in San Francisco.



Die amerikanische Journalistin Tanya Schevitz schildert in den nächsten Wochen ihre Eindrücke vom Allgäu.  
Foto: Markus Erdt

## Tanya Schevitz

- „Eine Amerikanerin im Allgäu“ – das ist Tanya Schevitz. Die Journalistin aus den USA kam durch ein Stipendium der Stiftung „Arthur F. Burns Fellowship“ für zwei Monate nach Deutschland, um die Arbeit bei einer deutschen Zeitung kennen zu lernen. Ihre Wahl fiel auf die Allgäuer Zeitung, da ihr Vater in Hopfen am See lebt.
- Tanya arbeitet seit 1997 als Reporterin beim San Francisco Chronicle. Diese Tageszeitung wurde auch bekannt, weil ihr Chef Phil Bronstein vor einigen Jahren mit der Hollywood-Schauspielerin Sharon Stone verheiratet war. Tanya hat Kommunikationswissenschaften und Journalismus an der Universität von Kalifornien in Ber-

- keley und an der Northwestern University in Chicago studiert.
- Beim San Francisco Chronicle sind die Universitäten ihr Fachgebiet. An der Universität von Kalifornien deckte sie einen Finanzskandal auf. Der Präsident und seine Stellvertreterin mussten aufgrund der Artikelserie gehen. Tanya erhielt für ihre journalistische Arbeit zahlreiche Preise. „Leider nicht den Pulitzer-Preis“, lacht sie. Mit ihrem Mann Terry und Sohn Cash lebt sie in San Francisco.
- Für unsere Zeitung schildert Tanya in den nächsten paar Wochen das Allgäu aus amerikanischer Sicht – was ist anders, ungewohnt, neu oder komisch? Den Anfang macht heute „manure“ – der Mist.

# Schluss mit Bus, rauf aufs Rad

**Eine Amerikanerin im Allgäu (2)** Wer den Personennahverkehr der Großstadt gewohnt ist, hat auf dem Land manchmal Probleme

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen/San Francisco** Meine Mutter ist Deutsche und ich habe als Kind Deutsch zuhause gelernt – nicht als erste Sprache, aber doch so gut, dass ich mich mit meinen Verwandten unterhalten konnte, die alle nur Deutsch sprechen. Ich war auch für einen halbes Jahr an der John F. Kennedy-Schule in Berlin und lernte auch ein bisschen Deutsch an der High School in den USA. Eigentlich sollte mein Deutsch viel besser sein, aber ich übe nicht oft. Als ich noch ein Kind war und meine Mutti Deutsch sprach, sagte ich immer: „Mutti, sprich Englisch, wir sind doch in Amerika.“ Das ist schade. Jetzt spricht meine Mutter Deutsch mit meinem Sohn, und hoffentlich passiert ihm dann nicht das Gleiche wie mir, als ich mit dem Bus fuhr.



**Tanya Schevitz**

Für die zwei Monate, die ich hier in Füssen als Austausch-Journalistin bei der *Allgäuer Zeitung* mitarbeite, wohne ich in einer Ferienwohnung in Hopfen am See. Ein Auto habe ich natürlich nicht. In San Francisco, meiner Heimatstadt, brauche ich auch keines. Wann und wo auch immer man hin will: es fährt ein Bus. Deshalb habe ich, als ich ins Allgäu kam, auch überhaupt nicht über ein Transportproblem nachgedacht. Und landete prompt in Pfronten, als ich mit dem Bus von Füssen zurück nach Hopfen gefahren bin – ein Verständnisproblem.

Morgens nehme ich den Bus

Nummer 56 von Hopfen am See nach Füssen. Also ging ich davon aus, dass mich der Bus 56 auch zurückbringen wird auf den Enzensberg. Das war ein Fehler. In Hopfen fuhr der Bus nämlich immer am See entlang durch den Ort und weiter. Ich las das Schild „Hopferau“ und dachte: Das ist vielleicht ein anderer Teil von Hopfen. Falsch. Erst am Bahnhof Weizern/Hopferau ahnte ich, was los war. Und dann habe ich auch endlich den Busfahrer gefragt, wohin wir fahren. Er sagte es mir und fragte ein wenig unfreundlich, warum ich denn nicht in Hopfen ausgestiegen sei. Er hätte das doch angekündigt. Ein Mann auf dem Sitz daneben bestätigte das, er hatte die Ansage gehört. Ich hatte sie auch gehört. Aber ich wollte ja rauf auf den Berg und nicht am See aussteigen. Also fuhr ich nach Pfronten und mein Vater holte mich dort mit dem Auto ab.

## **Wie kommen nur die Touristen nach Hopfen am See?**

Das war die erste Panne mit einem Bus im Allgäu. Es blieb nicht die einzige. Mein Mann Terry holte mich mit unserem Sohn Cash von der Arbeit ab. Wir gingen in Füssen schön zum Abendessen wollten anschließend mit dem Bus vom Bahnhof heim fahren. Tagsüber fährt der Bus ja immer fünf Minuten nach der vollen Stunde. Wir warteten ... und warteten ... und warteten. Endlich kam ein Bus. Und der Fahrer erklärte uns, dass der letzte Bus nach Hopfen schon um 18.05 Uhr fährt. Wie kann das denn sein, wo es doch so viele Touristen in Hopfen am See gibt? Diesmal holte uns meine Stiefmutter mit dem Auto ab. Und von nun an fahre ich mit dem Fahrrad.

# Sogar schon Albträume wegen der Milchtüte

**Eine Amerikanerin im Allgäu (3)** Wenn Mülltrennung und Wiederverwertung nicht normal, sondern eine Kunst sind

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen/Hopfen am See** Mein Vater Jeffrey Schevitz kam 1976 nach Berlin als Assistenzprofessor für Nordamerika-Studien an die Uni in Berlin. Mitte der 90er Jahre machte er eine Kur in Mölln in Schleswig-Holstein.



Tanya Schevitz

Dort erzählte ihm eine ebenfalls kurende Dame von einem „wunderbaren Kurort“ in Bayern, Bad Füssing, wo sie und ihr Mann jedes Jahr hinführen. Mein Vater hat das wohl nicht richtig verstanden und meinte, man könne ja auch einmal so eine schöne Kur machen

in „Füssen“. Als meine Stiefmutter dann 1996 eine ambulante Badekur bewilligt bekam, wählte sie den Kurort „Füssen/Hopfen am See“. Als sie dort angekommen waren, rief mein Vater seine Bekannte aus der Kur in Mölln an und dankte ihr für ihre Empfehlung, Kur in „Füssen“ zu machen. Verwundert berichtete sie ihn, sie habe doch „Bad Füssing“ gesagt.

Mein Vater und meine Stiefmutter halten es jedoch für ein Glück, dass er die Dame falsch verstanden hat. Sie haben sich so in Hopfen verliebt, dass sie 1999 ganz hierher gezogen sind. Und zum Leben hier gehört auch, dass sie ihren Abfall – im Gegensatz zu Amerika – trennen ...

Ich war überrascht, als ich in der Füssener Arena bei einem Eishockey-Spiel des EV Füssen fest-

stellte, dass ich zwei Euro Pfand für eine Plastikbecher mit Bier bezahlen musste. Dass man sogar diese Plastikbecher zum Recyceln zurückgeben muss, finde ich ganz toll. In Amerika schmeißen die meisten Leute ihren Müll einfach auf den Boden, wenn sie beim Sport, im Kino oder bei einem Konzert sind. Und das obwohl Mülltonnen herumstehen, doch viele sind einfach zu faul dazu. Allerdings besteht überhaupt keine Möglichkeit, den Müll zu trennen.

## Nachlässige Amerikaner

Außerdem finde ich, dass die meisten Amerikaner sehr nachlässig sind und sich einfach keine Gedanken darüber machen wollen, was mit dem Müll passiert. Leider gilt das auch oft für meinen Mann Terry.

Als wir in der Arena waren, beklagte er sich, dass er für jedes Bier in drei Schlangen warten musste: einmal, um die Bierkarte zu bekommen und das Pfand zu bezahlen, einmal um das Bier zu bekommen, das dritte Mal, um das Pfand zurück zu bekommen. Ich musste ihn daran erinnern, dass das sehr wichtig ist.

Zu Hause Recyceln wir ein bisschen: Zeitungen, Plastik, Glasflaschen. Aber ich konnte es gar nicht glauben, als ich sah, was mein Vater und meine Stiefmutter mit ihrem Müll in Hopfen am See machen. Sie trennen alles – Papier, Glas, Blechdosen, Biomüll, Plastik, Zeitungen. Sie haben nur eine kleine Tonne für Restmüll, die sie mit ihrer Nachbarin teilen. Und diese Tonne wird nur zweimal im Monate geleert. Wahnsinn! Zu Hause wäre eine sol-

che Tonne in zwei Tagen voll! Als ich mit meinem Vater zum Wertstoffhof ging, war ich sehr beeindruckt. Es war sehr ermutigend, all die Leute da zu sehen, die das auch so machen.

## Bestimmt ein Meister-Mülltrenner

In meiner Ferienwohnung hier in Hopfen am See habe ich verschiedene Tüten, um meinen Müll zum trennen. Aber am Anfang ist das nicht leicht und ich musste viel nachdenken. Wenn ich jetzt schlafe, habe ich manchmal Albträume wegen meines Mülls: Habe ich die Milchpackung in den falschen Beutel gesteckt? Wo habe ich das gebrauchte Papiertaschentuch hingetan? Zu Hause in San Francisco werde ich sicher ein Meister-Mülltrenner sein!

# Ein Bier pro Fest für die Freunde

**Eine Amerikanerin im Allgäu (4)** Dass zu jedem Anlass und ohne Anlass Alt und Jung gemeinsam feiern, „ist einfach toll“

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen/Ostallgäu** Als ich zum ersten Mal vom Viehscheid hörte, dachte ich mir: „Wahnsinn, diese Leute im Allgäu haben ein Fest zu jedem Anlass!“ Das finde ich ganz toll. Als ich nach Deutschland abreiste, bat jeder meiner Freunde: „Trink ein Bier für mich in Germany.“ Mit all diesen Festen kann ich nun wirklich ein Bier für jeden trinken.

Ich war beim Wasserwacht-Fest in Hopfen am See, wo es einen Musiker gibt, der nicht nur amüsante Musik macht, sondern auch schmutzige Witze erzählt. Die Spätzle dort habe ich sehr gern gegessen. Und das Bier, das ich trank, das war für Kelly.

Beim Schindaufest war ich erst ab 23 Uhr, weil ich da gerade aus Venedig zurückgekommen bin. Es war mein Geburtstag, und das Bier war der perfekte Abschluss. Dieses Bier war für Joe.

Wir sind auch zum Mittelalterlichen Jahrmarkt nach Pfronten gegangen, wo es ganz tolle Spiele für Kinder gibt und auch gutes Bier. Das war für Ilene.

In Hopfen am See ist es fast wie ein Fest, wenn jeden Montag um 20 Uhr viele Leute an der Uferpromenade sind, um den Alphornbläsern zuzuhören. Bei dieser Gelegenheit trinke ich jede Woche ein Bier für meinem Chef Erik.

Ich war sogar in der Nähe von München auf einem kleinen Fest. Das war in der Nachbarschaft von meiner Cousine, die in Ottendich lebt. Natürlich gibt es dort auch einen Biergarten. Und dieses Bier war für Michelle.

Das Fischerfest in Hopfen haben



Tanya Schevitz

wir ausgelassen, weil ich Vegetarierin bin. Aber ich bin deshalb nicht traurig, denn ich glaube, dass es irgendwann bestimmt auch ein Gemüsesfest geben wird. Warte noch Terry. Dein Bier kommt noch.

Wie konnte ich das Füssener Stadtfest vergessen, wo es meine heiß geliebten Riesenbrezen und die verzierten Kekse in Herzform gibt. An diese Lebkuchenherzen erinnere ich mich noch aus meiner Kindheit. Da gibt es auch das König-Ludwig-Bier. Und das trank ich für Lisa.

Es ist aber nicht allein das Bier, das die Feste im Allgäu, in Deutschland so interessant für mich macht. Hier genießen alle diese Feste – vom jüngsten Baby bis zum uralten Allgäuer Bauern in der Lederhose. Zuhause in San Francisco wäre es sehr seltsam, würde ein älterer Mensch auswärts eine Party mitfeiern. Hier scheint das ganz normal. Für das nächste Fest hier muss ich mir jetzt unbedingt ein Dirndl kaufen.

# Heimweh nach dem Landleben

**Serie (5)** Wie sich eine Amerikanerin nach einem Berlin-Besuch nach dem Allgäu sehnt

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen/Ostallgäu** Ich habe für ein paar Tage das Allgäu verlassen, um nach Berlin zu gehen. Ich war wieder in der großen Stadt – und vermisste gleich das Allgäu, die Kühe, den Mist und alles! Ich hatte trotzdem viel Spaß in Berlin. Ich habe meinen Bruder Jan getroffen. Er hat eine Wohnung dort und auch in Jerusalem und organisierte in Berlin ein Treffen von Jugenddelegationen aus Israel, Palästina und Polen.

An meinem ersten Tag bin ich durch Kreuzberg gewandert und habe dort „Ron Telesky“ gefunden. Es war ein ganz hippes kanadisches Pizza-Restaurant, wo ich eine Pizza mit Ahornsirup aß und einen Mango-Minz-Smoothie trank. Nach ein- einhalb Monaten in Bayern mit schwerem Essen wie Knödeln und Kartoffeln war es ganz lecker. Und der Eigentümer Sebastian Hunold hat in San Francisco ein Jahr lang in meinem deutschen Lieblings-Restaurant „Walzwerk“ gearbeitet! Ich habe auch den Potsdamer Platz und das Jüdische Denkmal besucht. Und natürlich ging ich einkaufen.

## Orientalische Party

Danach habe ich einen Fotografen kennengelernt, der oft die nackten Mädchen für die „Bild“-Zeitung fotografiert. Die Information habe ich gleich per SMS meinen Freunden in San Francisco geschickt! Wir sind in ein tolles Restaurant gegangen, die „Orient Lounge“, wo es eine türkische Junggesellinnenfeier gab. Alle



Tanya Schevitz

Männer sangen und tanzten für die Junggesellin und wir alle schrieben unsere Glückwünsche auf ihr T-Shirt. Ich habe auch mit einer palästinensischen Jugendlichen über die Probleme im Na-

hen Osten gesprochen. Es war ein ganz internationales Erlebnis.

## Bier und Kässpätzlen

Aber als ich durch die Stadt lief, waren überall Graffiti und Dreck und lauter Verkehr und Hunde, die die Straße als Toilette benutzen. Ich bin jetzt an das beschauliche Leben im Allgäu gewöhnt und habe das ganz niederschmetternd gefunden. Aber gerade als ich Heimweh hatte, fand ich einen „Spätzle Express“. Ich habe schnell einen Teller Käsespätzle bestellt. Es gab auch Allgäuer Bier dazu! Am nächsten Tag sagte ich „tschüss“ zu Berlin.

Um 7.55 Uhr morgens bin ich mit dem Nachtzug in Füssen angekommen – noch rechtzeitig für den Viehscheid in Pfronten. Als wir zu den Kühen liefen, sprang mein Sohn Cash unglücklicherweise in die Kuhfladen auf der Straße. Als ich mich hinkauerte, um mit ihm zu sprechen, als wir die Kühe im Gatter anschauten, stellte sich Cash auf mein Bein – und ich hatte Kuhmist auf meiner besten Jeans. Ich war wieder im Allgäu!

# Bitte einfach ein Leitungswasser!

**Eine Amerikanerin im Allgäu (6)** Was in den USA ganz normal ist, sorgt hier in den Restaurants für erstaunte Blicke

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen** Ich glaube, ich werde im Allgäu verdursten! Alle sagen, dass das Leitungswasser hier das Beste in Deutschland ist, weil es von den Alpen kommt – aber niemand trinkt es! Und ich bekomme es nicht!

Zu Hause in San Francisco und auch überall sonst in Amerika bekommt man automatisch ein Glas Leitungswasser, wenn man in ein Restaurant geht und Platz genommen hat. Wenn das Glas leer ist, kommt der Ober und bringt ein Neues. Auch wenn ich fünf Gläser getrunken habe, kommt immer Nachschub, ohne dass ich ein Wort sagen muss. Das ist ganz normal, obwohl die Restaurants nichts daran verdienen. Wenn die Leute aber nicht genug Wasser bekommen, dann ärgern sie sich und geben nicht viel Trinkgeld.

Wenn ich hier im Allgäu Leitungswasser bestelle, bekomme ich fast immer eine Flasche stilles Wasser. Wenn ich sage, dass ich das nicht will, sondern richtiges Leitungswasser aus dem Wasserhahn, dann schauen mich die meisten komisch an. Oft bringen sie dann nur einen Schluck, weil sie denken, ich will Medizin nehmen. In einem Res-

taurant habe ich gesehen, dass eine Frau ihr Leitungswasser von den Waschbecken im WC holte. Das ist doch schlimm und muss doch nicht sein, oder?

Wenn ich im Büro bin, habe ich eine große Flasche dabei und fülle sie den ganzen Tag nach. Wenn ich unterwegs bin, nehme ich immer eine Flasche mit statt eine zu kaufen. Weil ich wusste, dass ich auf dem Oktoberfest bestimmt kein Leitungswasser bekomme, habe ich sogar dorthin meine eigene Flasche mitgenommen. Es geht nicht nur um das Geld, sondern vor allem um die Welt.

## Beschluss des Bürgermeisters

In San Francisco hat Bürgermeister Gavin Newsom gerade proklamiert, die Stadtarbeiter werden nie mehr Wasser in Plastikflaschen bekommen, sondern sollen das sehr gute Leitungswasser von die Hetch Hetchy Reservoir in Yosemite trinken. Er sagte, dass Wasser aus der Flasche zu teuer und das Plastik nicht gut für die Umwelt ist. Es stimmt,



Tanya Schevitz

dass viele Leute in Amerika Wasser aus der Flasche trinken, wenn sie unterwegs sind – 30 Milliarden Flaschen jedes Jahr! Aber zuhause trinken die meisten Leitungswasser, und alle – auch der reichste Mensch – trinkt Leitungswasser im Restaurant.

Vielleicht ist das Problem hier in Deutschland, dass das Leitungswasser nicht kalt genug ist. Auch für mich schmeckt Leitungswasser nicht so gut, wenn es warm ist. In Amerika wird es fast immer mit Eis getrunken.

Es wurde vor kurzem enthüllt, dass zwei von den großen Flaschenwasser-Marken in Amerika reines Leitungswasser sind – und niemand hat es bemerkt. Also bitte, wenn ich in ein Restaurant komme und ein Leitungswasser bestelle, schauen Sie mich nicht so an. Probieren Sie es einfach mal selbst!

**Postscriptum:** Heute habe ich ein riesengroßes Glas Leitungswasser bekommen, als ich im „Hechten“ zum Mittagessen war. Wahrscheinlich, weil sie mich dort schon kennen und wissen, dass ich immer Leitungswasser bestelle. Ich danke herzlich dafür, denn jetzt werde ich heute nicht verdursten.

# Ein Platz für Familien

**Eine Amerikanerin im Allgäu (7) Warum Kaufbeuren auch für eine Familie aus „fast der schönsten Stadt der Welt“ reizvoll wäre**

VON TANYA SCHEVITZ

**Füssen** Es hat mich sehr interessiert, als meine Stiefmutter Bea mir erzählte, dass die Stadt Kaufbeuren, wo sie im Sozialdienst arbeitet, versucht, junge Familien anzulocken. Familien, die nach Kaufbeuren ziehen und neu bauen oder einen Neubau erwerben, können einen Zuschuss von 5000 Euro pro Kind – bis 20000 Euro – bekommen. Und man kann mit circa 200000 Euro ein Reihenhäuser und mit circa 300000 Euro ein freistehendes Haus bauen.

Die Stadt Kaufbeuren bietet auch gute Schulen, einen Krippenplatz für jedes Kind, Kultur und Sicherheit an, sagt Dr. Gert Peter Strunk, Referatsleiter und berufsmäßiger Stadtrat. Die Stadt glaubt, dass Pendler von München oder Augsburg einen Umzug in Betracht ziehen werden, um ihren Familien ein besseres Leben zu ermöglichen. Rund 20 Familien mit 50 Kindern haben das Angebot seit 2005 in Anspruch genommen.

## Weg aus der Großstadt

Als ich München besuchte, stellte ich es mir schwer vor, die Stadt zu verlassen, aber Häuser sind dort enorm teuer. Die Entscheidung, wegzuziehen, kann ich gut verstehen, da mein Mann und ich überlegen, als junge Familie nach Port-

land, Oregon, umzuziehen. Wir haben dort im Jahr 2005 ein Haus gekauft. Dabei wohnen wir jetzt in San Francisco, fast der schönsten Stadt der Welt. Wenn wir Menschen in anderen Orten kennenlernen, sind alle eifersüchtig. Fast niemand außerhalb Amerikas weiß, wo Portland liegt (1025 Kilometer nördlich von San Francisco). Wir haben beide gute Arbeitsplätze, ich als Reporterin bei „The San Francisco Chronicle“ und Terry als Lehrer an einer Elite-Privatschule, deren Gebühr für Schüler fast 20000 Dollar pro Jahr kostet. Weil mein Mann dort arbeitet, besucht unser Sohn diese Schule für nur 3500 Dollar pro Jahr.

## Teurer Wohnraum

Aber etwas fehlt. In San Francisco werden wir immer in einer kleinen Wohnung leben. In einer Vorstadt ist es nicht besser. Im Durchschnitt kostet ein Haus in der „Bay Area“, der Region um San Francisco, rund 750000 Dollar (532600 Euro). Schon eine kleine Wohnung mit einem Schlafzimmer findet man nicht für weniger als 500000 Dollar (354900 Euro). In Portland, einer Stadt mit 563000 Einwohnern, haben wir ein schönes Haus mit vier Schlafzimmern, einem großen Keller, Wohnzimmer, Speisezimmer, Bad und Küche für 294000 Dollar (208000 Euro) gekauft. Es hat auch einen großen Garten und liegt in einer ganz tollen Nachbarschaft mit vielen Restaurants und Geschäften.

In San Francisco, das 800000 Einwohner hat, sind auch die Lebenshaltungskosten sehr hoch. Soll-

ten wir ein zweites Kind wollen, werden wir noch einmal für die ersten drei Jahren rund 18000 Dollar pro Jahr für Babysitter oder Tagesmütter bezahlen. Und das nur für drei Tage in der Woche, weil ich nur montags bis mittwochs und am Sonntagabend arbeite, wenn mein Mann zu Hause beim Kind ist. In Portland ist es wesentlich billiger und in Kaufbeuren, mit 40000 Einwohnern, kostet ein Platz in der Kinderkrippe nur 300 Euro.

## Gefährliches Stadtleben

Das Leben in der Großstadt ist auch nicht das, was wir für unser Kind wollten. Ja, es gibt viel Kultur und viel zu tun. Aber dort dürfen Kinder nicht richtig Kinder sein. Alle gehen in Kurse für Schwimmen, Gymnastik, Kunst und Fußball. Und dafür bezahlen wir fast 20 Dollar pro Stunde. Und die Kinder haben viele „Playdates“, Verabredungen zum Spielen. Doch sie können nicht allein herumlaufen wie mein Sohn während dieser zwei Monate im Allgäu. Bei uns gibt es viel Verkehr, viel Verbrechen und viele Obdachlose. Einmal, als ich zur Arbeit lief, wurde jemanden auf der Straße ermordet, nur ein oder zwei Minuten bevor ich vorbeikam. Zweimal ist nachts, als wir schliefen, jemand in unsere Wohnung eingebrochen. Bei alledem fällt die Wahl, aus der Stadt weg zu ziehen, vielleicht nicht so schwer.

Jetzt, wo ich an den Mist im Allgäu gewöhnt bin, werde ich vielleicht mit meiner Familie nach Kaufbeuren ziehen.



Tanya Schevitz